

Presseinformation

Neuerscheinung:

Václav Klaus

Europa braucht Freiheit Plädoyer eines Mitteleuropäers

Europa steht an der Weggabelung. Gelingt es den Europäern, eine funktionsfähige Union zu werden oder mißlingt das Experiment. Václav Klaus hat als tschechischer Ministerpräsident und Präsident die Entwicklung auf verantwortlichen Positionen lange begleitet. Für Klaus ist die sich seit langem abzeichnende Integration zu einem dirigistischen Staat Europa ein Irrweg. Er plädiert für ein Alternativmodell: für ein Europa der Nationalstaaten, entsprechend der historischen Situation Europas.

Ein Europa der Bürger kann nur ein Europa der Nationalstaaten sein, da es den Bürger Europas nicht gibt.

Zur Person

Václav Klaus



* 19.6.1941 *Tschechischer Wirtschaftswissenschaftler und Politiker, Präsident der Tschechischen Republik*

Václav Klaus wurde am 19. Juni 1941 im Prager Stadtviertel Vinohrady geboren. Seine Kindheit und Jugend verbrachte er in der Umgebung des Tyl-Platzes.

Er studierte an der Wirtschaftshochschule Außenhandelswirtschaft (Abschluss 1963) und die Wirtschaftswissenschaften wurden für sein weiteres Leben zu seinem Fachbereich. Die relative Liberalisierung in der damaligen Tschechoslowakei nutzte er zu Studienaufenthalten in Italien (1966) und in den USA (1969). Als wissenschaftlicher Mitarbeiter des Ökonomischen Instituts der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften setzte er seine postgradualen Studien fort und erhielt 1968 die Doktorwürde in Wirtschaftswissenschaften.

Im Jahre 1970 musste er aus politischen Gründen die bereits eingeschlagene wissenschaftliche Laufbahn verlassen und arbeitete lange Jahre in der Tschechoslowakischen Staatsbank. Von dort kehrte er 1987 zur akademischen Tätigkeit im Prognostischen Institut der Akademie der Wissenschaften zurück.

Gleich nach dem 17. November 1989 begann er sich politisch zu engagieren, verlor aber nicht den Kontakt zu den Wirtschaftswissenschaften. Er hielt gelegentlich Vorlesungen und publizierte, 1991 habilitierte er an der Karlsuniversität als Dozent der Wirtschaftswissenschaften. 1995 wurde er von der Wirtschaftshochschule Prag zum Professor für Finanzwirtschaft berufen.

Seine politische Karriere begann im Dezember 1989, als er zum Finanzminister der Tschechoslowakei ernannt wurde. Im Oktober 1991 wurde er zudem auch stellvertretender Ministerpräsident. Ende 1990 wurde er zum Vorsitzenden der damals stärksten politischen Kraft - des Bürgerforums - gewählt. Nach dessen Auflösung im April 1991 war er einer der Mitbegründer der Bürgerlichen Demokratischen Partei /ODS/, deren Vorsitzender er von ihrem Entstehen bis Dezember 2002 war. Mit dieser Partei gewann er im Juni 1992 die tschechischen Parlamentswahlen und wurde Ministerpräsident der Tschechischen Republik. In dieser Funktion beteiligte er sich an der sanften Teilung der Tschechoslowakischen Föderation und an der Entstehung eines eigenständigen tschechischen Staates. In den Parlamentswahlen 1996 wurde er in seinem Amt bestätigt. Nachdem die Regierungskoalition im November 1997 zer-

brach, trat er zurück. Nach den vorzeitigen Neuwahlen 1998 wurde er für eine vierjährige Amtszeit Präsident des Abgeordnetenhauses des Parlaments der Tschechischen Republik.

In Februar 2003 wurde er zum Präsident der Tschechischen Republik gewählt; am 15. Februar 2008 wurde er für die zweite Amtszeit wiedergewählt.

Václav Klaus ist mit der Ökonomin Livia Klausová verheiratet, er hat zwei Söhne und fünf Enkel. Sein Sohn Václav ist Rektor eines Privatgymnasiums in Prag und Sohn Jan ist Finanzanalytiker.

In seiner Jugend war Václav Klaus lange Zeit Leistungssportler, er spielte Basketball und Volleyball. Er fährt auch gerne Ski und spielt Tennis. In seiner Freizeit liest er Belletristik und hört Musik, besonders Jazz.

Václav Klaus hat über 20 Bücher zu allgemeinen gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Themen veröffentlicht, er ist Träger vieler internationaler Preise und Ehrendoktorwürden von Universitäten aus der ganzen Welt.

Frühere Werke u. a. auf deutsch erschienen:

- Europa?, Context Verlag, Augsburg 2011, ISBN 978-3-939645-35-1.
- Blauer Planet in grünen Fesseln. Was ist bedroht: Klima oder Freiheit?, Carl Gerolds Sohn, Wien 2007, ISBN 978-3-900812-15-7.

Der Inhalt

Europa am Scheideweg

Die Entwicklung der europäischen Integration

„Europa“ heute:
die Europäische Währungsunion

Ist Größe großartig?

Die Denationalisierung Europas

Wohin Europa?

Leseprobe

Europa am Scheideweg

„Nervenkampf um den Euro“, titelt der SPIEGEL wohl nicht zum ersten und letzten Mal, als ich diese Zeilen für die deutsche Ausgabe meines Buches schreibe. Das Gespann Sarkozy-Merkel, das uns in Europa mit besorgtem, professionellem Lächeln eine sichere Zukunft des Kontinents versprochen hatte, ist Geschichte.

Leider hat sich meine Befürchtung bestätigt. Es vergeht kaum eine Woche, ohne dass irgendwo in Europa eine populistische Gruppe auftaucht und überraschenden Wahlerfolg einführt. In Griechenland ist es den Linksozialaktivisten, Kommunisten und Faschisten gleichermaßen gelungen.

Es ist also damit zu rechnen, dass auch in Zukunft keine Woche, ja kaum ein Tag vergehen wird, ohne dass die Spitzenrepräsentanten mit beruhigenden Erklärungen an die Öffentlichkeit treten und versichern, die Situation sei unter Kontrolle.

Das atemberaubende Tempo der europäischen Geschichte lässt leicht vergessen, was alles geschah. Wer erinnert sich etwa noch an den faktischen Zusammenbruch der belgischen Bank Dexia? Sie wurde – ein kleines Paradoxon – von dem bekannten Eurokraten und ehemaligen belgischen Ministerpräsidenten Jean-Luc Dehane geleitet. Wer erinnert sich noch an die Politiker, die der europäischen Schuldenkrise zum Opfer fielen, etwa die slowakische Premierministerin oder, in Deutschland besser bekannt, Herrn Berlusconi.

Trotz vieler Erklärungen der europäischen Politiker lässt sich die wirtschaftliche Stagnation Europas, lässt sich die Hilflosigkeit der Menschen gegenüber dieser Entwicklung nicht bestreiten. Sie ist Realität. Realität sind ebenso die sich vertiefenden politischen Konflikte in und zwischen einzelnen Ländern über die Zukunft Europas. Es hat eine Meinungsumschwung stattgefunden. Die Meinungen über die europäische Integration prallen härter gegeneinander. Viele sehen den bisherigen Weg als Sackgasse.

Die öffentliche Auseinandersetzung konzentriert sich auf den Euro als das sichtbarste Problem des fragwürdig gewordenen Integrationsprojektes. Damit geraten andere Vorhaben, es sei nur das Stichwort Schengen erwähnt, aus dem Blick. Die gegenwärtige Krise Europas umfaßt jedoch viel mehr als diese zwei Integrationsprojekte. Die Krise ist allumfassend.

Wer außer den profitierenden Interessengruppen (EU-Politiker, EU-Beamte und Klientel aus Medien, Business, Wissenschaft und Kunst, die von einzelnen europäischen Projekten in den verschiedenen Mitgliedsstaaten profitierenden Personen nicht zu vergessen) verteidigt die gegenwärtige Entwicklung in Europa? Vielleicht sollte man ein paar Träumer, die sich nach einer harmonischen, einigen Menschheit (und wenn dies nicht möglich ist, sich mit Europa begnügen) sehnen, vergessen. Einige sehnen sich seit mehr als 50 Jahren im Gefolge von Marx das Absterben des Staates herbei. Heute glaubt man jedoch nicht, dass die Rettung von der Arbeiterklasse oder dem Proletariat kommt, sondern hat, ganz bescheiden, sich selbst zum Retter aufgeschwungen.

Die Kritik der europäischen Integration äußert sich zumeist vorsichtig. Es ist eine Kritik, die sich auf sichtbare Äußerlichkeiten richtet oder auf Teilbereiche zielt. Über das eigentlich Wesentliche wird nicht gesprochen. Es gilt als unantastbar. Seit mehr als einem halben Jahrhundert ist das heilige Mantra der Eurokraten: *Die europäische Integration ist etwas Gutes!* Sie ist etwas Gutes – egal, was gelingt, egal, was mißlingt. Sie ist gut, mag es mehr oder weniger Kritiker geben. Sie ist gut, auch wenn sich die europäische Union als Institution von ihren Bürgern entfernt, sich von ihnen entfremdet. Sie ist gut, unabhängig von den Kosten der einzelnen Integrationsprojekte. Sie ist gut, je mehr sich die ursprünglichen Versprechungen auch von der Realität unterscheiden mögen.

Besonders deutlich zeigt sich dies beim Euro: Wer erinnert sich noch an die vor mehr als zehn Jahren öffentlich und mit großer Autorität formulierte Gewissheit der Eurokraten, dass, wer die eigene Währung behielte, dafür teuer bezahlen müsse! Heute zeigt sich unmißverständlich, dass kein europäisches Land mit eigener Währung eine mit der griechischen vergleichbare Schuldenkrise durchmacht.

Das Mantra kann nicht mehr aufrecht erhalten werden. Die Alternative wird nicht einfach sein, ihre Umsetzung noch weniger. Es wird keine einfache, schnelle Lösung geben. Es muss sich um einen langfristigen Prozeß, eine wirkliche Alternative handeln. Ich spreche nicht von idealen Lösungen in einem luftleeren Raum oder auf dem Schachbrett erdachten Alternativen. Es geht nicht um Schachfiguren, sondern um echte Menschen, um realistische Lösungen. Diese Lösungen können nicht theoretischer Natur, also „schön“ und „sauber sein“. Sie müssen allerdings eine klare, in diesem Sinne „schöne“, „saubere“, d.h. realistische Zielsetzung haben.

Das europäische Establishment betreibt heutzutage – trotz vielstimmiger Rhetorik einzelner Vertreter – ganz offensichtlich eine Lösungsstrategie: eine institutionelle Verschiebung, vertraglich abgesichert, von einer Währungsunion zur Fiskalunion, einer Transfer- und Umverteilungsunion.

Gegen den Versuch der Vertiefung der europäischen Integration mit dieser Zielsetzung, möchte ich mit meinem Buch, explizit und implizit, polemisieren.

Meine Polemik richtet sich also gegen den Versuch, die Bedeutung der *Nationalstaaten* weitgehend zu annullieren und sie durch etwas grundlegend Neues zu ersetzen: die *EU*. Diese Zielsetzung, diese „Lösung“ kann keine Lösung sein. Sie ist entschieden abzulehnen und die Ablehnung kann nicht halbherzig sein. Es bedarf mehr als etwas Mut, etwas Kritik, etwas Zweifel.

Ich schreibe diesen Text, dies mag manchen überraschen, als überzeugter Europäer. Aber es gibt Alternativen zum EU-Europa.

Wir dürfen nicht mehr auf halbem Weg stehen bleiben. Solche „Lösungen“ sind entschieden abzulehnen. Ich möchte im Voraus bemerken, dass es meine Position (die wohl für manche wenig europäisch solidarisch ist) nicht ausschließt, die heutige Situation in Griechenland (und eventuell auch in anderen Ländern) einmalig und selbst wenn sie im Widerspruch zu den Maastricht- und Lissabonverträgen (welche letztendlich auch nur durch die Zeit bedingte „menschliche“ Produkte sind) zu lösen. Diese „unsaubere“ Lösung würde ich als einen einmaligen Preis für die Nicht-Schaffung einer „Union der europäischen postdemokratischen Republiken“ akzeptieren. (Mir wäre fast danach, die symbolische Abkürzung UdePDR in Umlauf zu bringen.)

Die einzige nachhaltige und Erfolg versprechende Lösung des heutigen europäischen Problems sehe ich nach wie vor in der Erhaltung der Dominanz der Staaten (das heißt in meisten Fällen Nationalstaaten, Staaten der Portugiesen, Finnen, Spanier, Iren und anderer Nationen, wodurch natürlich keineswegs ethnisch einheitliche Staaten gemeint sind) und in der Zweitrangigkeit oder Nachrangigkeit alles Kontinentalen, was Staaten vergemeinschaftet, „globalisiert“. Ich muss zu meinem Vorschlag aus dem Jahr 2005 zurückkehren, als ich nach den erfolglosen Volksabstimmungen in Frankreich und den Niederlanden im Rahmen einer von der EU organisierten „Reflexion“ über die europäische Integration anbot, eine **OES, also Organisation der europäischen Staaten** zu bilden: „Der Sinn der Mitgliedschaft in der OES darf nicht die Bestrebung um die Realisierung irgendwelcher ideologischer Ziele sein, sondern die Überzeugung, dass die Mitgliedstaaten – in gewissen Bereichen – imstande sind gemeinsam zu handeln.“

Im Fall Griechenlands darf es sich nur um eine einmalige Hilfe handeln. Nach dem Ende der akuten Krise sollte es selbst entscheiden: geordnet die Eurozone verlassen oder sich einer radikalen Änderung seiner inneren Verhältnisse stellen.

Damit ich richtig verstanden werde – und die folgenden Seiten erklären es näher –, ich kämpfe nicht gegen die Europäische Union oder Herrn Van Rompuy oder Barroso. Ich kämpfe gegen eine Entwicklung Europas, deren problematischer Charakter immer offensichtlicher wird.

Das Schicksal jeder Nation und ihres Staates hängt von der rationalen Selbstreflexion Europas ab. Ich glaube nicht, dass wir – durch Schicksal oder durch unsere geografische Lage – vorbestimmt wurden, bloße Schachfiguren auf dem europäischen Schachbrett (irgendwo zwischen Moskau und Brüssel) zu sein. Ich bin mir im Gegenteil sicher, dass wir das Recht und die Verpflichtung haben, unsere eigenen Interessen – mit unserer eigenen unwiederholbaren Erfahrung – zu vertreten. Dabei wird uns allen ein gewisser Mut abverlangt. Dazu gibt es Beispiele aus der Geschichte. Ronald Reagan lehnte es in der komplizierten Situation Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre ab, vor den intellektuellen Trends der damaligen Zeit zu kapitulieren. Machen wir es auch so. Ich lese gerade Joseph Roths „Die

Filiale der Hölle auf Erden“. Auch er hatte das Gefühl, dass Europa – im September 1933 – kapitulierte. „Es kapituliert aus Schwäche, aus Trägheit, aus Gleichgültigkeit, aus Gedankenlosigkeit ... “
Deshalb mein Text.